

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Sechster Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien, in F. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

S a m.

Vom Exminister von Peyronnet.

(Aus dem 7ten Band des Livre des Cent-et-un.)

Drei neue Generationen waren zu den alten hinzugekommen. Das Jahrhundert, das die Fahne Frankreichs in Moskau und an den Pyramiden sah, das Jahrhundert des militärischen Königthums, des parlamentarischen Königthums und der königlichen Demokratie war zu Ende. Es hatte die verhängnißvollen Thore überschritten, die sich über dem Abgrunde der Ewigkeit öffnen und über welche selbst die Zeit nicht mehr zurück kann.

Am östlichen Ufer eines schlammigen und doch reißenden Flusses, einige Stunden vom Meere entfernt und ganz nahe bei einer reichen und volkreichen Stadt, erhob sich eine ziemlich bescheidene Wohnung, ein anmuthiges und fast modernes Gebäude, welches dicke und alte Aënen von Ulmen und Pappeln gegen die Heftigkeit der Westwinde schützten. Zwei lange, nach der bewundernswerthen Kunst Franklin's gestellte eiserne Pfeile überragten dessen Dächer und sicherten es vor den dort häufigen Donnerschlägen. Aber an diesen Pfeilen glänzten und kreischten zugleich leichte Wetterfahnen von vergoldetem Kupfer. Die Frontons schmückten breite Schilde mit Namen-Schildern statt der Wappen, die Familie bezeichnend, deren altes Erbtheil hier war. Es war eine zugleich lachende und doch ernste

Wohnung, welche die Nähe des Flusses, das bewegte Treiben einer ununterbrochenen Schifffahrt, die Manigfaltigkeit der Ansichten, die glückliche Beschaffenheit des Bodens und die Kraft einer frischen und unerschöpflichen Vegetation zu einem Aufenthalte ganz eigentümlicher Art, zu Acker Einsamkeit ohne Absonderung und Einförmigkeit machen.

Zahlreiche Gäste bewohnten in diesem Augenblicke das Schloß, doch war ihm keiner fremd. Es war der alte Graf Richard (anders nannte man ihn in der ganzen Gegend nicht) und mit ihm seine Kinder und wieder deren Kinder.

Der Greis hatte schon eine sehr lange Laufbahn durchschritten, aber seine einfachen und milden Sitten, die gewöhnliche Ruhe seines Gemüths und Geistes, und die Kraft eines von Natur gesunden und durch keine Exzesse jemals gestörten Temperaments schoben für ihn den Zeitpunkt jener traurigen und unvermeidlichen Schwäche, den unseligen Anfang des Todes noch im Schooße des Lebens, weit hinaus.

Jeden Abend, wenn der letzte Schimmer des Tages verschwunden war, versammelte sich die ganze Familie im Saale des Schlosses um den alten Grafen. Es war dies ein ziemlich großes, mit einzelfacher grauer Boisserie und einer vom Plafond sich herabsenkenden Lampe von Bronze geschmücktes Zimmer. An der Seite eines weißmarmornen Kamins stand ein ungeheurer Lehnstuhl von grünem Maroquin, ein alter verbrauchter, lahmer, wurmfichiger Sitz, auf dem der Herr des Hauses fleißig zu sitzen pflegte und für den er eine wahrhaft fromme Vorliebe hatte, denn schon sein Großvater hatte sich dessen bedient.

Aber auf der andern Seite hing ein großes Gemälde, eine auffallende, obgleich inkorrekte Arbeit eines berühmten Malers. Die Gestalt, welche in der Mitte desselben zu sehen war und dessen Hauptgegenstand ausmachte, war in ein weites violettes Gewand mit herabhängenden Ärmeln gekleidet. Nahe dabei auf einem schwarzsammetnen Tabouret stand ein trefflich gearbeitetes goldnes Kästchen. Näher noch ein eleganter und reicher Tisch, auf dem ein halbtrolltes Pergament lag, wo man den Titel: *M n e s t i e*, lesen konnte. Auch die Jahrzahl zeigte sich; es war 1825. Unten erblickte man die königliche Signatur, Karl's Signatur, und unter ihr die des damaligen Großsiegelbewahrers.

Dies Portrait ward im Schlosse gar sehr verehrt. Es rief dieser Familien theure Erinnerungen zurüd und der alte Graf Ri-

hard sprach bei seinen Unterhaltungen mit seinen Enkeln oft davon, damit dessen Eradition nicht verloren gehe.

Er war alt genug, um bei jedem Glückswechsel, der seinen Großvater betroffen hatte, mit zugegen gewesen zu sein. Beim Anfange von dessen erstem Ministerio, als ihm noch alles lachte und glückte, war er geboren worden. Dann hatte er mit angesehen, wie er gegen die Parteien ankämpfte, dann wie er vor ihnen sich zurückzog, und dann wie er zu der Zeit, wo die äußersten Gefahren den Fürsten und den Staat bedrohten, als ein ergebenes Opfer zurückkehrte.

Sein frühreifer und durch die zärtlichste Vorsorge gepflegter Verstand war schon zu der Zeit, wo fürchterbare Unglücksfälle die Aemtionen des treuen Dieners gerechtfertigt, das gebrechliche Gebäude seines Glücks umgestürzt, und ihn als Verbannten und Gefangenen mit unter die Trümmern des bestetzten und zerstörten Thrones geworfen hatten, lebendig und entwickelt gewesen.

Er war in Vincennes, in's Luxemburg, in das Schloß von Ham eingedrungen. Er hat großes Elend gesehen; er war Zeuge der tiefsten Erregungen gewesen, die es einflößte; er hatte im obersten Zimmer des Thurmes, auf den Knien des Verbannten gespielt. Deserfen Gespräche, seine Ermahnungen, seine seelenvolle Physiognomie, alles war noch seiner Erinnerung tief eingeprägt. Die siebenzig Jahre, welche seit dieser Katastrophe verflossen waren, hatten noch nichts davon verlöscht.

Er sprach wenig von sich selbst — erzählte oftmal der Greis — aber viel und immer von Frankreich. Ohne Unterlaß schärft er uns ein, gefaßt zu sein, und unser Unglück nicht durch unwürdige Klagen zu entehren. Sein ganzer Schmerz war nur seinen Wahlthättern aufgespart.

Wenn deren Name auf seine Lippen trat, so ward seine Stimme weich, seine Augen füllten sich mit Thränen, sein Ausdruck ward durchdringender und erhöhter. Dann hatte der Schmerz Zutritte zu seinem Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Philosophie der Geschichte des Kostüms.

(Fortsetzung.)

Aber in dieser höchst seltsamsten Welt trat nun Jean-Jacques Rousseau als Prediger des Evangeliums vom Selbstsügen der Mütter und der ersten Erziehung der Kinder auf. Die unmittelbare

Wirkung dieser Lehre, in Beziehung auf unsern Gegenstand, war, daß man nachgerade einsehen lernte, zwischen Kindern und Leuten sei denn doch ein Unterschied, und bei der Tracht, zu der sich letztere bequemen, möchten sich erstere weniger gut befinden. So machte Rousseau, indem er in herrlicher Sprache von Ammen und Windeln verhandelte, den ersten Riß in die Sitten der Zeit, so weit sie sich auf den äußern Menschen bezogen, und damit, daß man die Kinder naturgemäßer kleidete, begann jene radikale Reform, welche von den kurzen Beinleidern und Poschen zur *Carmagnole* führen sollte. Seit dieser Revolution, deren Anfänge, wie es bei allen großen Umwälzungen geht, unbemerkt blieben, seitdem bei den kleinen Mädchen das *Foureaux* und bei den Knaben die runde Tafe (*matelot*) eingeführt wurden, haben fortwährend sämtliche Veränderungen in der Tracht bei den Kleinsten begonnen; die Kinder überhoben in der Tracht bei den Kleinsten begleitenden Verlegenheit, und erst nachdem sich das Auge durch solch unschuldige Proben an dieses und jenes gewöhnt hatte, wagte man die Schritte zu bedeutenden Metamorphosen. Es ist dies wohl zu bemerken, denn dieser Satz ist der Schlüsselstein unseres Systems.

Sollte aber nicht von dem Einflusse, den wir Rousseau zugeschrieben haben, England einen guten, ja den größten Theil für sich in Anspruch nehmen dürfen? Es ist dies um so wahrscheinlicher, als Rousseau's Lehren zwar diesseits der Meerenge höchst neu, jenseits aber nichts als ein Wiederhall der Lockeschen Grundsätze waren. Wie Pope den Frost von Windsor und Thompson die Jahreszeiten gute Zeit früher besungen haben, als man in Frankreich eine Poesie außerhalb der Boskete von Versailles ahnete, so trugen die jungen Misses lange vor den französischen Damen den Strohhut und das *Deshabillé*. Der *Fraal*, dieses seltsame Uebergangsgestül, das eine Protestation gegen das französische Kleid und am Ende doch nichts als eine wenig abgeänderte Kopie desselben ist, der *Fraal* und sein Name sind rein englischen Ursprungs. Aber bei alle dem behaupten wir: hätten nicht die Kinder bei uns die englischen Moden probirt, so wäre in dieser Region, wo der Mensch Alles so höchst respektvoll behandelt, das Eis nimmermehr gebrochen worden.

So lange also unser gesellschaftlicher Zustand nicht wieder ganz stationär geworden ist, werden die Veränderungen im Kostüm, in aufsteigender Linie, bei den Kindern beginnen und sich nach und nach über alle Altersstufen verbreiten, mit Ausnahme einer protestirenden Minorität, von alten Leuten. Vor wenigen Jahren noch sah man im *Marais* zu Paris einen alten Mann, weiß gepudert, mit einem

grünen Sammtkleid, einen mächtigen Hut, der niemals sein Haupt bedekt hatte, unter dem Arm. Der Mann war der wahre Typus der Opposition in Hinsicht der Tracht, und trotz dem gehörte er, als er noch jung war, ganz gewiß zu der Parthie des *Mouvement's*. Denn mochte auch sein Kol kein englischer Bastard, sondern rein französisch sein, so war doch sein runder Hut mit breitem Rand einer von denen, welche man bei den vom Herzog von Orleans aus New-Market nach Paris verpflanzten Bettrennen zum erstenmal sah. Der Hut aber repräsentirt politische Gesinnung weit entschiedener als der Kol, und so wunderte ich mich denn gar nicht, als ich erfuhr, unser Opponent sei in seiner Jugend ein feuriger Freiheitsfreund gewesen. Den *Voltaireur de Louis XIV.* nannte man ihn in seinem Stadtviertel; in meinen Augen aber war und blieb er der *Voltaireur* vom Jahr 1790.

Dem sei inessen, wie ihm wolle, die Leute von gesetztem Alter hatten sich bis zum Jahr 1814 ziemlich steif gehalten. Ueber fünfzehn Jahren sah man damals noch eine ganz respectable Majorität mit gepudertem Kopf und in kurzen Beinkleidern. Die letzte definitive Niederlage der Mosen des alten Regime verbannten wir wieder den Engländern, als sie in jenem Jahre, gerade da die Politik jener Zeit wunderbarer Weise wiedererstand, zu Paris erschienen. Es ist nicht zu leugnen, die bürgerliche Tracht im Jahr 1814 war lächerlich, abscheulich. Nur die Militäruniform galt damals etwas, und den Männern, welche Beruf oder natürliche Friedfertigkeit fern vom Feldlager hielt, ging es fast wie den Männern der Amazonen, die am Koken sitzen und in der Küche hanthieren mußten. Der ganzen Nation war es überdies ergangen wie dem Blinden, der, da er seine Bewegungen mit denen seiner Nebenmenschen nicht vergleichen kann, bald alle Harmonie, allen Takt in Geberden und Bewegungen einbüßt. Die Kontinental Sperre hatte, wie auf unsere Industrieprodukte, so auf unser ganzes Wesen mächtigen Einfluß geäußert. Am Tage nach der Schlacht von Montereau, nachdem Paris bereits den Kanonendonner der europäischen Ligue hatte hören können, dünkte sich der Pariser Hungerer immer noch wie im Jahr 1812 ein Bruchtheil des Herrn der Welt, meinte, an Regulirung des Geschicks und Geschmacks der unterjochten Völker immer noch seinen Theil zu haben. Er verglich sich mit Niemanden in der Welt, meinte er doch immer, Alles regle sich nach ihm. Daher wurden auch die ersten Engländer, welche sich in der Musterhauptstadt blicken ließen, mit lautem Gelächter empfangen. Allerding's hatten auch die Engländer, ausgeschlossen vom übrigen Europa, wie sie waren, während

ihres solitary confinement, wie die Kriminalisten der neuen Schule es nennen, ein wunderliches Wesen angenommen. Kurz, beide Völker konnten sich damals schwerlich ohne Lachen ansehen.

Die Weiber ahneten zuerst, es möchte besser sein, dieses seltsame Verhältniß zu nützen, als sich darüber lustig zu machen, und die Vernunft machte in dieser Beziehung beiderseits ihre Rechte geltend. Die englischen Damen wurden bald inne, daß ihre Schuhmacher und ihre Modehändler zu Hause nichts als Barbaren seien; die französischen Damen dagegen wußten alsbald die Vorzüge der englischen Toilettegegenstände zu schätzen und sahen ein, daß sich ihr launischer Nationalgeschmack ungleich besser mit unsern Sitten und unserm Klima vertrage, als der antike Zuschnitt um jeden Preis, den ihnen die Revolution und Davids Schule aufgedrungen. Am meisten wunderten sich aber wohl die alten Herren über etwas: darüber nämlich, daß der winzige, knappe Fraß, den das Jahrhundert ihnen an den Leib gezwungen, den sie nur mit Restriktionen ohne Ende auf, und angenommen, wobei sich immer und ewig wieder theilweise in den Schnitt des alten französischen Kleides versielen, daß der Fraß für das höhere, gesetzte Alter eine weite, bequeme Kleidung werden könne, ein Rok, der den Mogen warm hält, wie das in der Jugend Ludwigs XIV. von jenem habit français verbrungene Wammß. Sicher war es für das gebrechliche Alter eine höchst willkommene Erscheinung, das man wieder Leute sah, welche sich um ihrerwillen, nicht für Andere anzogen. Diese augenfällige Vernunftmäßigkeit des englischen Kostüms hat die Reste der Trachten vor 1789 beinahe vollends ganz verdrängt, und die Fortschritte, die wir seit achtzehn Jahren gemacht haben mögen, rühren größtentheils daher. Von diesen Fortschritten sprechen wir sogleich und bemerken hier nur, daß wir gegenwärtig Gefahr laufen, gleich unsern Vätern vor hundert Jahren in einen Fehler zu verfallen, nur gerade in den entgegengesetzten.

(Fortsetzung folgt.)

G a s p a r i n i.

In Rochefort befindet sich ein Sträfling, ein geborner Italiener, dessen List, die Reisenden in Kontribution zu setzen, sehr weit ging. Obgleich mehrerer Räubereien auf der Landstraße überwiesen, hat man ihm doch nicht den Vorwurf der Grausamkeit machen können. Vor einigen Jahren unternahm er es allein, einen Postwagen, der bei Einbruch der Nacht durch einen Wald mußte,

anzuhalten; stellte hier seine Truppe auf, die nicht aus blutdürstigen Räubern, sondern aus einem halben Duzend gut ausgestopfter Möle bestand, die Flinten vorhielten, fürchtbare Mützen auf hatten und auf Stöcken standen. Als die Post ankam, rief er dem Postillon zu, anzuhalten, befahl dem Schaffner und den Reisenden auszus steigen und, indem er auf seine an dem Holzrande stehenden Begleiter zeigte, die Koffer zu öffnen, aus denen er herausnahm, was ihm anstand. „Seien Sie ganz unbesorgt, meine Herren!“ — fuhr er fort — „lassen Sie mich bloß nehmen, was ich brauche und meine Beute werden keinen Schritt weiter gehen; Sie haben von ihnen nichts zu fürchten, verlassen Sie sich auf mich.“ Dieser moderne Roland ward zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt. Aus dem Verhör ergab es sich, daß, als die Gensd'armen den Wald nach ihm durchsuchten, sie mit nicht geringem Erstaunen auf ein halbes Duzend Räuber stießen, welche ihren Mann behaupten zu wollen schienen; sie forderten dieselben auf, sich zu ergeben, erhielten aber keine Antwort, gaben eine Ladung, griffen dann die — Puppen mit dem Säbel in der Hand an, fanden natürlich keinen Widerstand und lachten herzlich über den sonderbaren Streich.

Der Modenkourier. Nr. 1.

(Paris, 20. Dezember 1832.)

1. Die Schirme der Hüte haben sich während dieses Winters entschieden verlängert. Man fängt nun an, die sogenannten *Vivi-Hüte* als eine Eingebung des schlechten Gewits zu stempeln. Die mäßig gestürzten Käppchen sind noch ein Gegenstand des Geschmacks, wenn nur der Schirm von einer geeignenden Größe ist und die Verzierungen nicht zu stark seitwärts angebracht sind. Die geraden ein wenig aufgerichteten Käppchen sind unerlässlich zu etwas gepuzten Hüten.

2. Man gewahrte in den letzten Tagen drei Damen in den Tuilerien, deren Anzüge sehr ausgezeichnet waren. Nach ihrem Alter würde man sie für eine Mutter mit ihren zwei Töchtern, nach ihrer Kleidung aber für drei Schwestern halten. Ueber glatte Chalykleider trugen sie Mäntel von blauem Cachemire, deren große Peterinen und kleine Kragen von blauem Sammet sind. Alle drei hatten Hüte von grünem Sammet. Eine von ihnen hatte darauf eine lange Feder, die beiden Andern zwei *Penée-Touffen*.

3. Pelzwerk ist mehr als je in der Mode. Man gewahrt diesen Winter *Widischeure* von Cachemire ganz mit Grauwert gefüttert. Jene von violetter Atlas, so gefüttert, sind herrlich. Man gibt keine Peterine dazu, sondern einen einzigen Stehkragen von Pelzwerk; breite Ärmel mit Aufschlägen; einen Vorstoß eundherum; einen sehr breiten Gürtel.

4. Man verwendet zu Ueberösen von schwarzem oder Dreifels-d'ourel-Sammet ein sahlgelbes Pelzwerk, Hermine oder Kolinsky-Marder genannt. Es hat sehr feine Haare und steht zu dunkeln Farben sehr gut.

5. Boas und Muffe müssen immer die Promenadenanzüge begleiten. Reiche Damen von großem Tone haben Boas von Hobel-Marder, wovon das Stück 300 bis 1200 Franken und Muffe, die 400 bis 1000 Fr. kosten. Für junge Personen oder bescheidenere Stutzerinnen kostet ein Boa von preussischen Marderschwänzen 80 bis 150 Fr. und ein Muff 100 bis 200 Fr.

6. Die Herren tragen ebenfalls Pelzwerk. Die Dandys des ersten Ranges, tragen Marder-Hobel und moirirten Astrakan. Zu Pferde tragen die Stutzer russische wattierte Peize, deren Kragen, Vordertheil, Aufschläge und Taschen ganz mit moirirtem Astrakan garnirt sind. Andere haben Kragen und Aufschläge mit Hobel-Marder garnirt.

Theaternachrichten.

Pesth. Den Freunden des Scherzes und des Humors theilen wir die angenehme Nachricht mit, daß der rühmlichst bekannte Komiker Hr. Weiß, Mitglied des k. k. Hofopertheaters in Wien, früher beim Leopoldstädtertheater als erster Komiker angestellt, hier angekommen und am 6. d. M. einen Cyklus von Gastrollen eröffnen wird. Hr. Weiß hat die lauchstigen Pesther durch sein eminentes komisches Talent und die Gesangseliebhaber durch seinen klangvollen Bariton schon vor zwei Jahren erfreuet und wir können jetzt in der lustigen Karnevalszeit recht vergnügten Theaterabenden entgegen sehen, um so mehr, da bei dieser Gelegenheit fünf neue Piecen, die in Wien außerordentlich angesprochen, wie z. B., „der Zaubermond,“ vorkommen werden.

Pesth. Heute, Sonnabend, den 5. Januar, zum Vortheil des Hrn. Juss, vom Breclauer Theater: „Richards Wandlerleben“, Lustspiel in 4 Akten, von Kettel. Hierauf ein Gedicht von Kohlmann mit 10 Tableaux und Musikbegleitung. — Das erwähnte Lustspiel hat im Wiener Hoftheater vielen Beifall gefunden.

Modenbild. Nr. 1.

Pariser Anzüge vom 20. Dez. (Für Bälle und Soireen). Koeffüre von Hrn. Nardin. — Krepplleid. (Hr. Windsentz, bürgerl. Damenkleidmacher in Pesth, Stadthausplatz, Nr. 47, arbeitet nach diesem Muster). — Die oben sichtbaren Kämme sind nach neuester Pariser Art und sind zu haben in der k. k. priv. Kammmwarenfabrik-Niederlage der Victor Waladier, Wietfischer und Komp. in Wien und Pesth (Wainergasse, den sieben Thurfürten gegenüber).

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.